

»Ja.«

»Hast wohl was Verrücktes ausprobiert, wie?«

Max zuckte ungeduldig mit den Schultern, als warte er darauf, dass die eigentliche Unterhaltung endlich beginne.

Jacob lenkte den Wagen auf den Seapoint Beach und stellte den Motor ab. Sie saßen beide eine Weile stumm da und beobachteten die Wellen. Schließlich brach Jacob das Schweigen. »Max, du weißt, dass wir immer versuchen, ehrlich zueinander zu sein ...«

»Ich hab was für dich«, unterbrach ihn Max. »Hab's eingesteckt, als Mom deine Sachen zusammengepackt hat.« Er kramte in seiner Tasche und zog ein mit Messing überzogenes Medaillon an einem purpurroten Band hervor. *Mut, Tapferkeit, Ehre*. Max drehte die Medaille um und las laut die Inschrift auf der anderen Seite: »Für Jacob William Winter, von der Vereinigung der Feuerwehrmänner, Stadt Kittery, Maine.«

»Möchtest du sie haben?«, fragte Jacob.

»Es ist deine Medaille. Behalte sie; sie ist cool.« Er machte das Handschuhfach auf und warf sie hinein.

»Ich habe was Falsches getan, Maxie.« Jacob verstummte und überdachte alles noch einmal. Der Junge verdient das nicht, dachte er wütend. »Was ich dir sagen will, ist, ich hab jemandem weh getan.«

»Du hast Dr. A mit dem Radio eins über den Schädel gegeben. Das hat Luke Fecto gesagt.« Luke Fecto war der Sohn von Phil Fecto, dem Detective, der Jacob verhaftet hatte. Luke spielte ebenfalls im Baseballteam und war einer der untalentierten Mitläufer, die versuchten, sich selbst dadurch hervorzutun, dass sie Max lächerlich machten.

»Ich bin mir nicht ganz sicher, was passiert ist«, erklärte ihm Jacob. »Ich hab die Nerven verloren. Dr. A wurde dabei verletzt. Und mich hat man verhaftet.«

»Luke sagt, dass dich die Polizei deshalb nicht nach Hause lässt – weil bei dir eine Sicherung durchgebrannt ist.«

Jacob schüttelte den Kopf. »Luke Fecto kann seinen Hintern nicht von einem Loch im Boden unterscheiden. Hat Mom mit dir darüber geredet?«

»Sie hat gesagt, dass Dr. A vom Rad gefallen ist und dass du wegen zu schnellem Fahren verhaftet worden bist.« Max verdrehte die Augen.

»Na ja«, brummte Jacob. »Ich schätze, Mom wollte uns beide schützen.«

Max warf ihm einen Blick zu. »Ich dachte, wir sollen uns nicht anlügen.«

Jacob seufzte. »Du weißt doch, dass Leute manchmal in eine Notlage geraten können – zum Beispiel wenn ihr Haus abbrennt.« Er legte seine Hand auf die Schulter seines Sohnes und konnte die Hitze fühlen, die sein junger Körper verströmte. »Mom und ich hatten eine solche Notlage in unserer Ehe, und ich werde für eine Weile wo anders wohnen.«

»Mom hat es mir schon gesagt«, murmelte Max und starrte auf seine Turnschuhe hinab.

»Aber ich kann in der Nähe bleiben«, versicherte ihm Jacob. »Du und ich, wir werden eine Menge Zeit miteinander verbringen, so wie wir das immer getan haben.« Konzentriere dich, gemahnte sich Jacob und schluckte den Kloß in seiner Kehle

hinunter. »Mom und ich, wir lieben dich sehr, Maxie, und wir werden beide ganz bestimmt nur das tun, was für dich richtig ist. Im Augenblick ist es sicherlich am Besten für dich, bei Mom zu bleiben, bis wir wissen, wie es weitergehen soll.«

»Aber was hat sie getan, dass du so wütend geworden bist?«, fragte Max, zu ihm emporblickend, mit leiser werdender Stimme. »Ich konnte bis nach draußen hören, wie du gebrüllt und alles kaputt geschlagen hast.«

Und er hatte gedacht, dass alles bereits so verfahren sei, dass es gar nicht mehr schlimmer kommen könnte. »Das war alles meine und nicht Moms Schuld, Maxie«, sagte er. »Ich habe die Nerven verloren. Du weißt, Mom liebt dich und würde alles für dich tun. Alles. Das weißt du doch, oder?«

Er wartete, dass sein Sohn ihn ansah, doch Max zupfte an dem Verband um seinen Knöchel herum. Es stimmte, was Jacob gerade gesagt hatte. Laura war nicht davon abzubringen gewesen, eine Hütte direkt am Meer aufzugeben, die sie das ganze Jahr über gemietet hatten, weil die Besitzer – Funktionäre bei den Pfadfindern von Kittery – Max aus ihrer Organisation hinausgeworfen hatten, weil er eine zwölf Meter hohe Pinie erklettert und die Fahne seiner Meute an ihrem Wipfel aufgehängt hatte. Nicht dass er wegen dieses halsbrecherischen Bravourstücks keine Strafe verdient hätte – Laura maßregelte Max ebenfalls und strich ihm eine Woche lang seine Computerspiele –, sondern weil sie alle offenbar nur zu versessen darauf gewesen waren, ihn loszukriegen. Damals marschierte Laura anschließend durch ihr Gartentor und warf während ihres Labor Day Picknicks seine Uniform in ihr Grillfeuer. Laura hatte diese kleine Hütte geliebt. Aber sie verteidigte Max wie eine Bärin ihr Junges.

»Na komm«, sagte Jacob und verstrubbelte Max' Haare. »Ich bringe dich besser wieder zurück, damit du dein Spiel nicht versäumst.«

Max warf ihm einen Blick zu. »Du meinst, damit wir unser Spiel nicht versäumen, oder?«

Jacob ließ den Wagen an und fuhr zurück auf die Straße.

»Ich kann für eine Weile die Mannschaft nicht mehr trainieren«, sagte er. »Ebensolange nicht, bis wir die Probleme gelöst haben. Mom und ich werden uns deine Spiele wohl abwechselnd ansehen müssen. Heute Abend ist sie dran, wenn sie will.«

Max sah zu, wie draußen die Häuser vorüberflogen. Jacob fühlte, wie sich in seiner Brust von neuem der Schmerz regte. »Du kannst ja so tun, als wäre ich da, okay?«, murmelte er. »Du weißt, was ich dir immer sage.«

»Lass die kitzligen und schwierigen Sachen«, erwiderte Max.

»Richtig«, nickte Jacob. »Dein Herz will einen Home run, aber dein Kopf sagt dir, dass du eine viel bessere Chance hast, wenn du nur bis zum ersten Mal läufst. Worauf hörst du?«

Max hielt seinem Dad den Hinterkopf zugewandt. Jacob ließ ihm Zeit und schwieg ebenfalls. Als sie in ihre Straße einbogen und er Lauras Wagen in der Einfahrt sah, blieb er vor dem Haus stehen, die Augen auf die Fenster gerichtet, um vielleicht einen Blick auf sie zu erhaschen ...

Dann ging die Tür an der Seite des Hauses auf, und da war sie, in Jeans und einer schlichten weißen Bluse; sie sah herzerreißend schön aus. Doch die Art, wie sie

herüber startete – als wäre Max zu einem Fremden ins Auto gestiegen. Dann ging sie wieder ins Haus zurück. Und Jacob wurde das Herz so schwer, dass es ihm fast zerbrach.

»Lasst ihr euch scheiden?«

Jacob warf Max einen ungläubigen Blick zu. »Siehst du, Maxie, aus dir spricht schon wieder deine Einbildung. Es ist wie beim Baseball: Lass nicht zu, dass deine Gefühle anstelle deines Gehirns die Kontrolle übernehmen.«

Max musterte ihn prüfend. »Mom hat heute telefoniert und dabei so leise gesprochen, dass ich nichts verstehen konnte«, sagte er. »Danach hab ich den Knopf für Wahlwiederholung gedrückt, und das Büro von einem Anwalt war dran.«

Soviel zu den kitzligen und schwierigen Angelegenheiten.

Max wandte das Gesicht wieder ab und startete, auf eine Antwort harrend, aus dem Fenster, als warte er darauf, dass ein Doktor ihm eine Nadel in den Arm steche. Die Frage war offensichtlich, wenn auch eine, auf die Jacob die Antwort nicht wusste. Er startete zu seinem leeren Haus hinüber und fühlte, wie sich ihm der Magen zusammenkrampfte.

»Tu mir einen Gefallen, Maxie«, sagte er. »Lass Mom und mich uns die Köpfe über die Dinge der Erwachsenen zerbrechen, okay? Wir werden eine Lösung finden. Worüber du dir Gedanken machen solltest, ist deine Schlagtechnik.«

»Ich weiß«, murmelte Max müde und streckte die Hand nach dem Türgriff aus. Jacob legte ihm die Hand auf die Schulter und fühlte, wie sie ihm entglitt.

»Maxie?«

Max blickte zurück, und seine Augen füllten sich mit Tränen. Jacob musste an die von dumpfer Betäubtheit erfüllten ersten Tage und Wochen in seiner eigenen Kindheit denken, als sein Vater sie verlassen hatte. Der Schmerz stieg seine Kehle empor. Und er schwor sich, dass er nicht daran zerbrechen würde. Max zu Liebe musste er stark sein.

»Ich möchte, dass du immer dran denkst«, sagte Jacob und gab dieses Versprechen zugleich auch sich selbst: »Dein Kopf, nicht dein Herz.«

## Kapitel 2

GREEN GIRLS, stand auf der Visitenkarte. EXOTISCHE PFLANZEN.

Die Schatten erstreckten sich träge über die Straße, als Jacob durch die Stadt fuhr, während er an diese Frau, an Alix Callahan dachte, die ihm den ganzen Nachmittag nicht aus dem Kopf gegangen war; er fragte sich zum xten Mal, was sie wohl von ihm wollte. Da er keine plausible Erklärung parat hatte, vermutete er, dass der Grund, warum sie aus der Vergangenheit aufgetaucht war, um ihm zu helfen, möglicherweise irgendetwas mit Lauras Untreue zu tun hatte.

Natürlich musste er dringend mit Laura selber sprechen – ihr die tausend Fragen stellen, die ihn beschäftigten, doch er wusste, dass er wieder im Gefängnis landen konnte, wenn er mit ihr Kontakt aufnahm. Also fuhr er über den Piscataqua Richtung New Hampshire.

Nach der kleinen Wegskizze auf der Geschäftskarte lag die Gärtnerei Green Girls auf der Portsmouth-Seite des Flusses, im Schatten der Brücke der Interstate 95, die auch die Hohe Brücke genannt wurde. Da Jacob große Höhen nicht mochte, nahm er die niedrigere Memorial Bridge über den Fluss, eine von zwei älteren Zugbrücken ein Stück den Fluss abwärts, die Maine mit New Hampshire verbanden.

Wie es der Zufall wollte, senkte sich die Schranke herunter, als er gerade die Mitte der Brücke erreicht hatte. Während sich die andere Hälfte der Brücke vor ihm hob, sah er zu, wie ein Zweimastsegler mit Kurs auf den Yachthafen vorüberglitt. Er blickte in diese Richtung, wo sich der grüne Bogen der Hohen Brücke über den Fluss spannte – und eine schwindelerregende Schwerelosigkeit erfasste ihn. Er schaute zur Seite.

So weit er sich erinnerte, waren sie nur in drei Seminaren zusammen gewesen – in kreativem Schreiben, moderner Lyrik und Shakespeare. Sogar in einem College von der Größe der UNH hatte sie sich einen Namen gemacht. Zum ersten Mal hatte Jacob im Umkleideraum gehört, dass sie lesbisch sei. Angesichts des Mangels an gegenteiligen Beweisen – insbesondere der Tatsache, dass sie nie mit einem Jungen gesehen wurde –, schlossen Jacobs Mitspieler im Baseballteam, dass es wahr sein musste. Nicht dass Jacob dies in irgendeiner Weise interessiert hätte, abgesehen davon, dass Alix Callahan so entwaffnend war, wie ein Mädchen in ihrem Alter nur sein konnte: Selbstbewusst, kühl, geheimnisvoll.

Das erste Mal, dass er das Wort *Möse* aus dem Mund einer Frau hörte – und es war nicht abschätzig gemeint, sondern eher als ein Ausdruck der Zuneigung – kam es über Alix Callahans Lippen, als sie eines ihrer Gedichte laut in der Klasse vorlas. Sobald sie es ausgesprochen hatte, fühlte Jacob, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg. Sie ertappte ihn dabei ... und hielt ihren Blick, während sie den Rest des Gedichts vorlas, auf ihn geheftet, als rezitiere sie es nur für ihn oder als klage sie ihn wegen irgendetwas an. Und dies war das letzte Mal, dass sie ihn eines Blickes würdigte.

Wie auch immer. Von dem Augenblick an konnte Jacob sie ebenfalls nicht mehr ansehen, ohne sich vorzustellen, wie sich dieses großgewachsene, distanzierte, kluge Mädchen mit ihrer Zimmerkollegin in den Laken wälzte, einer tätowierten, wildäugigen Rothaarigen namens Emily Packwood, die in einer Frauenband mit dem vieldeutigen Namen *Tongue in Groove* harten Powerpunk spielte und Jacobs Mannschaftskameraden fast in den Wahnsinn trieb, während sie darüber debattierten, ob es fair sei, dass eine derart scharfe Tante solch knappe Lederröcke trug – wobei es allerdings nicht allein um die Fairness ging, sondern auch um ihre grundsätzliche Aufrichtigkeit auf sexuellem Gebiet. Auch wenn Jacob sich nicht an solchen Diskussionen beteiligte, entging ihm die im Umkleideraum vorherrschende Meinung nicht, nämlich dass Miss Packwood nur eine Mitläuferin in der Lesbentruppe sei und beizeiten zur Vernunft kommen würde. Was jedoch Alix Callahan anging – sie war schon im Jahr davor mit einem ebenso umwerfend hübschen Mädchen gegangen –, so bestand keinerlei derartige Hoffnung.

Eine Autohupe riss Jacob aus seinen Tagträumen. Die Schranke war oben, die Fahrbahn wieder unten, und die Autoschlange setzte sich in Bewegung. Er fuhr nach Portsmouth hinein und schob sich im stockenden Verkehr über den Market Square, der vom Wohlgeruch der Restaurants erfüllt war und vor Touristen wimmelte, dann folgte er der Straße entlang des Flusses nach Westen. Gleich nach der Auffahrt zur Hohen Brücke bog er rechts ab und fuhr durch ein Viertel mit kleinen, gemütlichen Backsteinhäusern. Er sah zu der Stahlkonstruktion der Brücke empor, die sich über den Fluss spannte; die Straße tauchte unter der Zufahrtsrampe hindurch und die Häuser blieben zurück. Hohe Pinien säumten nun rechts und links die Fahrbahn. Dann öffnete sich auf der dem Fluss zugewandten Seite eine Lichtung mit großen Glasflächen, in denen sich die untergehende Sonne spiegelte.

GREEN GIRLS – EXOTISCHE PFLANZEN. Das Holzschild hing über der Vordertür. Auf den ersten Blick sah das Gebäude eher wie ein etwas zu groß geratenes einstöckiges Wohnhaus und nicht wie eine Gärtnerei aus, doch dann sah er das riesige Gewächshaus, das sich von der Rückseite des Gebäudes in gleicher Höhe dreißig Meter oder mehr über die Lichtung erstreckte. Jacob fragte sich, ob die Konstruktion ein Wintergarten aus der Konkursmasse irgendeines früheren Luxushotels war oder eine ehemalige Orangerie – ganz bestimmt jedoch war sie kein Teil des ursprünglichen Hauses und ganz sicher nicht etwas, das er in Portsmouth, New Hampshire, zu sehen erwartet hatte. In der Tat glaubte er eine Palme ausmachen zu können, deren Blätter sich von innen gegen die Scheiben pressten.

Er lenkte seinen Wagen auf eine von Radspuren abgenutzte Rasenfläche und brachte ihn neben einem zehn Jahre alten grünen Volvo Kombi zum Stehen, auf dessen Tür mit einer Schablone GREEN GIRLS – EXOTISCHE PFLANZEN gesprayed war. Nicht gerade ein blühendes Unternehmen, dachte er.

Schnell ging er den Weg aus Natursteinen hinab und klingelte. Es dauerte ein paar Minuten, bis die Tür aufschwang und Alix Callahan vor ihm stand. Sie war großgewachsen, so wie er sie in Erinnerung hatte, auch ohne Schuhe, und sie begrüßte ihn mit einem freundlichen Blick, in den sich zwar Wiedererkennen, aber kein Lächeln mischte. Hinter ihr hingen Blumen und Blattpflanzen von der Decke, rankten sich